

Der beste Wein der Welt

Das Musikmagazin *Rolling Stone* hat neulich wieder einmal seine Liste der besten Platten aller Zeiten auf Vordermann gebracht. Etwas weniger auf Vorderfrau, was einige Leute empört hat. Mich hat aber etwas anderes viel mehr überrascht: *Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band*, das epochale Opus Magnum der Beatles, belegt auf dieser Liste – es fällt mir schwer, das richtig zu tippen, so falsch fühlt es sich an – Platz 24. Vier-und-zwan-zig!

Dabei muss ja jedem Menschen klar sein, der über zwei Ohren und ein Hirn dazwischen verfügt, dass *Sgt. Pepper's* das mit Abstand, meilenweitem Abstand Großartigste ist, was Schallwellen auf sich tragen können. Die *Kleine Nachtmusik* inbegriffen.

Wie kommt man auf ein derart kreuzfalsches Resultat? Offenbar hat der *Rolling Stone* seine Liste, basierend auf einer großen Umfrage, bei den Rechnungsprüfern von Ernst & Young in Auftrag gegeben. Nicht sehr *rock 'n' roll*.

Ich frage mich, von welchen Kontoristen die Ratings begutachtet werden, die der *Wine Spectator* veröffentlicht, sozusagen der *Rolling Stone* der Weinszene. Von Deloitte? PwC? KPMG? Oder können die Wine-Spectator-Tester sogar selbst eine Excel-Tabelle programmieren? Jedenfalls weist auch ihr System gravierende Mängel auf, so viel ist sicher. Massolinos Barolo Parafada 2012 beispielsweise wurde mit 95 Punkten ausgezeichnet. Ich habe diesen Wein vorgestern getrunken und kam auch nach mehrmaligem Nachrechnen nur auf 94,3 Punkte.

Im Jahr 2003, als der *Rolling Stone* die Liste erstmals publizierte, standen die Beatles noch auf Platz 1. Jetzt sind sie, wie gesagt, ziemlich tief gesunken – aber wer weiß, with a little help from their friends bei Ernst & Young kann schon beim nächsten Mal alles ganz anders aussehen.

Ist es also reiner Zufall, ob etwas als gut oder schlecht bewertet wird? Ist jedes Urteil letztlich Geschmacksache, nach dem Motto: Kommt drauf an, wen du fragst? Das kann ja auch nicht wirklich sein, wie ein Vergleich verschiedener Kulturprodukte zeigt. Wer würde im Ernst bestreiten, dass Peppa Pig die bessere Comic-Heldin ist als die läppischen Hunde von Paw Patrol? Wer würde Virginia Woolf und Paulo Coelho im selben Atemzug nennen? Und wer würde in Abrede stellen, dass Witwe Schlotterbeck deutlich mehr von der Zukunft versteht als Peter Sloterdijk? Naja, Peter Sloterdijk natürlich, aber um dessen Aussagen zu beurteilen, müsste man sie erst einmal verstehen.

*Ist es also reiner Zufall,
ob etwas als gut oder schlecht
bewertet wird? Ist jedes Urteil
letztlich Geschmacksache?*

Es scheint also doch so etwas wie einen gemeinsamen Qualitäts-Nenner zu geben – anders ist der weltweite Erfolg von Lindor-Kugeln oder Birkenstock-Sandalen nicht zu erklären. Wodurch aber zeichnen sich die Besten aus? Bei einer einzigen Messgröße ist das klar: Keine Frage, dass Usain Bolt der schnellste Mensch der Welt ist oder war. Keine Frage, dass die Gemeinde Malters den höchsten Kirchturm im Kanton Luzern hat. Und wer hat die schwerste Tomate der Welt gezogen? Ebenfalls keine Frage: natürlich der Farmer Dan MacCoy aus Minnesota.

Die schwerste Tomate der Welt ist aber ziemlich sicher nicht die, die Sie für Ihre Insalata Caprese wählen würden. Sobald Qualität an mehr als einem Kriterium gemessen werden kann, wird die Sache richtig kompliziert. Warum gelten die Beatles oder Mozart als größte Musikgenies aller Zeiten – und nicht Schlagerstar Andreas Gabalier oder Arnold Schönberg, der Erfinder der atonalen Dodekaphonie? An der Popularität von Gabalier kanns nicht liegen – die ist ja erschreckend genug. An Schönbergs Meisterschaft ebenfalls nicht – wer kann schon eine Sinfonie komponieren, in der sich kein Ton jemals wiederholen darf?

Einer möglichen Antwort kommt man näher, wenn man diese beiden Kriterien – Popularität und Meisterschaft – auf den jeweils anderen Musiker anwendet. Um einer Schönberg-Melodie folgen zu können, braucht es, vermute ich, mindestens ein abgeschlossenes Mathematikstudium. Ein Song von Gabalier hingegen grölt sich selbst nach drei Litern Gösser noch problemlos. Umgekehrt kann man mit Gabalier-Songs ganze Fußballstadien füllen, während Schönbergs Kammerstücke allenfalls zur Vertreibung unerwünschter Nagetiere taugen. Was der eine hat, fehlt dem anderen – und keiner hält mit den Beatles mit.

Die Beatles hatten beides zu bieten: musikalischen Einfallreichtum, aber auch Pop-Appeal en masse. Das könnte die magische Formel sein, die Musikstücke, Bilder, Bücher, Filme und alle anderen Dinge hervorbringt, die gemeinhin als die besten gelten: Sie sind schwierig zu produzieren, aber einfach zu konsumieren.

Folgt man dieser Logik, was wäre dann der beste Wein der Welt? Vielleicht eine edelsüße Spätlese aus einer steilen, steinigen Lage: äußerst aufwendig herzustellen, raffiniert, aber eben auch süffig wie ein Lennon/McCartney-Song. Kein Wunder, haben die Beatles nicht nur mit Blockflöte, Harpsichord, Mellotron, Maracas und Sitar experimentiert – sondern nachweislich auch mit einer leeren Flasche deutschen Rieslings.



Niko Stoifberg lebt und schreibt in Luzern. Sein Debütroman „Dort“ ist 2019 bei Nagel & Kimche erschienen. www.stoifberg.com